

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,

bei der Post und den auswärtigen Commanbiten
1 Mt. 5 Pf.



Expedition:

Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:

für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 ¢

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 150.

Hirschberg, Sonntag den 1. Juli.

1883.

Unsere Zeit!

In jedem Zeitalter wird der Geschichtsschreiber Stoff genug finden, um ergreifende Bilder von der **Rehrseite** der menschlichen Gesellschaft liefern zu können; Bilder, in welchen die Verzweiflung, die Entfittlichung, das Elend und der krasse Unglaube und die auf diesen Aedern gewachsenen Selbstmorde, sittliche Verbrechen, Raub, Diebstahl, Mord und Meineid den dunklen Hintergrund bilden. Leider würde gerade unsere Zeit zu solchem furchtbaren Gemälde ein Uebermaass von Material liefern.

Noch lassen wir heute die Schattenseiten ruhen! Haben wir doch selbst an den **Lichtseiten** unseres heutigen Staats- und Volkslebens Wolken genug, deren Gestaltung zum Nachdenken auffordert und im täglichen Treiben Zeichen, die auf sittlichen Verfall und moralische Bankerutte schliessen lassen. Sehen wir nicht von der Wiege bis zum Grabe irre Wege, verlorene Pfade?

Blicken wir hinein in den Markt des Lebens. Suchen wir die **Geburtsstätte** unserer Zeitkinder und beobachten die sorgliche Mutter, welche den Sprössling in ihren Armen wiegt und hegt. Was ist es, was die Mütter und gerade die, welche als die pflichttreuen gelten, von Nachbarinnen, Doctoren und Büchern erforschen? Nur Rathschläge für das leibliche Wohlergehen ihres Liebling. Die seelische Pflege aber, wird sie nicht meist den Mitleidlingen überlassen? Wie viele Mütter giebt es noch, die den kleinen, in ihren Schoos gelegten Weltbürger im Herzen vor die Stufen des Höchsten legen und die durch Nachdenken, Nachfragen und Beobachten der erwachenden Seele des ihrer Sorgfalt anvertrauten Kindes ihrer Aufgabe gerecht zu werden suchen? Doch weiter!

Die Kinder gehen zur **Schule**. Begnadigt sind diejenigen, welche in die Hände gewissenhafter, gottesfürchtiger Lehrer kommen, welche die schönste Pflicht, die einem Sterblichen auferlegt sein kann, Menschenseelen zu pflegen und zu fördern, mit Hingebung ausüben und welche, wohlbewusst der schweren Verantwortung, welche sie übernehmen, ihren Schöpfungsauftrag wahrhaftig erfüllen. Sie sollten um die Wette sich bemühen, solch' seltene Kleinode zu fesseln und zu fördern!

Sie würden dies um so mehr thun, wenn sie ein wenig darüber nachdächten, welches Unheil in den weichen, noch für Alles empfänglichen Kinderseelen durch eine unrechte Behandlung angerichtet wird und wie leicht die zart besaiteten Herzen durch Mißlänge und Widersprüche für alle Zeiten verstümmt werden können! Möchte doch das dem Volke zur Klarheit kommen, welche Verwüstungen ungläubige Lehrer und Geistliche durch Erregung von Zweifeln in den reifen Gemüthern anrichten können, Verheerungen, gegen deren Furchtbarkeit die **blutigen Gefilde** der **Schlachtfelder**, welche nur den verweslichen Theil des Volkes zerstörten, doch nur **Kinderspiele** sind. Wer zählt die zahllosen Opfer dieses Vernichtungsherdes! Wer die Berge von Unglück, Sünde und Schande in Familie und Staat, welche dieser traurigen Erscheinung ihre Entstehung verdanken! Was ist geschehen, um den Herd rein und lauter zu erhalten? **Nichts!** Im Gegentheil! Volk und Staat haben durch die Einführung der confessionlosen Schule noch officiell dazu beigetragen, den mehr wie bedauerlichen Verbrennungsproceß zu erhalten und zu sanctioniren!

Und die Eltern? Fragen sie, wie sich's gebührt, nach dem Ergehen des unsterblichen Theiles ihrer

Kinder? Krämen sie sich, wenn das Einzige, was noth thut, verloren geht? Im Gegentheil! Wenn der größer werdende Knabe in höheren Ständen sich nur allenfalls sauber und zierlich hält und einen artigen Diener zu machen im Stande ist, Dinge, welche man binnan kurzem jedem Vasutoburschen anlernen kann, dann gilt er als wohlgezogen; in den andern gilt er als fertig, wenn er tüchtig wächst und wüste Neben führen kann; kommen die Jungen überdies mit ein wenig Verstand und Trieb noch vorwärts in der Schule, dann sind die beneideten **Musterjungen** fertig. Was aus dem Charakter wird, welcher Unheil sie in hohen und niedrigen Stellungen im Berufe, im Handwerk, im Amte, an ihren Mitbürgern, unter ihren Mitarbeitern und in ihrem eigenen Hause einst anrichten werden, darüber wird nachsichtig der Schleier gedekt.

Sollen wir noch einen Blick auf die **Mädchen-Erziehung** in der Stadt und auf dem Lande richten? Wenn die besser Situirten ein wenig lernen und klimpern, sich styvoll kleiden, mit der linken Hand die Gabel führen und Fische richtig essen können; und wenn die weniger Bemittelten diesen nachäffen, sich modern kleiden und gut tanzen können, dann glaubt man, alles Mögliche für die Erziehung unserer zukünftigen Mütter gethan zu haben. Die Häuser, Küchen und Wirtschaften der Heutzzeit, sowie die Dienstoffnotth sprechen darüber eine traurige, aber berechtigte Sprache.

Wie **wahnwichtig** unsre Zeit denkt, beweist jene für unsre Zustände bezeichnende Aufregung, welche die wohl angebrachte, schnell vergessene, körperliche Strafe eines diebischen Mädchens hervorbrachte und das Schweigen über unzählige unheilvolle Seelengiftungen junger Töchter, die sich unbemerkt und ungelesen weiter ausgebeht haben und weiter fressen, als man im Allgemeinen anzunehmen beliebt. Das sind die Früchte unserer Zeit.

Der für die Ewigkeit bestimmte Kern unseres Volkes, auf dem dessen wahre Kraft und gesicherte Zukunft, das Wohl und Wehe der Hausstände, der Theil und des Vaterlandes ruht, jener ewige Trichin, der einst vor dem unerbittlichen Richterstuhl des Ewig-Wahren Rechenschaft ablegen soll, der wird in der Jugend vernachlässigt und im Alter unter den schweren Tritten des materiellen Zeitalters in den Sumpf und Schmutz getreten.

Wohin wir mit dieser Erziehung gekommen sind, zeigt unsere Zeit selbst in ihren besseren Einrichtungen an allen Orten und Enden. Während man ein **Gesundheitsamt** eingerichtet hat, Alles desinficirt, die Speisen und Getränke auf ihre schädlichen Bestandtheile untersucht, mit Recht die Uebertreter straft, und selbst die Trichinen bis in ihre Quelle aussucht und verfolgt, läßt man im Volke, in den Häusern, Boden und Kellern das viel gefährlichere **Gift der geistigen Nahrung** ungestrast, ja unter dem staatlichen Schutze der **„Pressefreiheit“** wuchern, die Gemüther gegen Staat und Obrigkeit aufheizen und gegen das Heiligste gleichgiltig machen oder gar aufwiegeln! Während man die verfälschten Waaren, die nur dem Magen nicht förderlich sind, unbarmerzig confiscirt, läßt man eine Presse, deren Verderbtheit und seelenmörderische Thätigkeit selbst von den blödesten Augen erkannt wird, ruhig ihr unsinniges Werk der Volksvergiftung weiter treiben und schlimmere Feinde, als die Trichinen, in die starken Muskeln des Volkes legen.

Zur prachtvollen **Hygiene-Ausstellung**, deren Wohlthaten von uns keineswegs verkannt werden, pilgern Fürsten und Völker; und doch hat sie bei all' ihren Kosten, Mühen und Arbeiten ja nichts im Auge, als die Erhaltung und Pflege des Theiles der Menschheit, der einst von Würmern gefressen wird und verwest. Was geschieht dagegen in Bezug auf die Einrichtungen, die dem Volke den Gesundheitsquell **ewigen Lebens** klar erhalten und mit frischen Strömen versehen sollen? Was geschieht in Bezug auf die Erhaltung der obersten Behörde den Zweck, den lebendigen Geist zu wecken? das Volk dafür zu interessiren, was unvergänglich, unverwundlich und unwandelbar ist? Oder werden die Synoden, ihre treuesten Beihelferinnen, mit Vappalien beschäftigt, und Zeit und Kraft mit unwesentlichen Nebendingen erschöpft? Erwähnen sie mit aller Kraft die schärfste menschliche Aufgabe, in der glaubenstodten Masse unseres Volkes wieder neues Leben zu wecken und das Sehnen nach den höchsten Zielen der Menschheit wieder wachzurufen? Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir der ganzen Kirchenverfassung dieses Erwachen lebendigen Geistes absprechen; und es aussprechen, daß erst in ihr selbst neues, geistiges Leben erwachen sollte!

Aber auch in anderen Beziehungen zeigt die heutige Zeit ein Zerbröckeln. Wohl werden, und das ist sicherlich ein Fortschritt, die **Kunstschätze** des **deutschen Mittelalters** wieder ausgegraben, alte Majoliken und halb verborbene Krüge mit Tausenden von Mark bezahlt, verstaubte Commoden wieder aufpolirt und Reliquienkästen neu gefirnisset; auch werden die Säle und Kammern mit jenen äußeren Zeichen einer einst blühenden, deutschen Cultur geschmückt. Aber warum bleibt man an den äußerlichen **Scherben** und **Bretern** kleben? Warum behängt man sich bei großen Festen und Aufzügen selbst in höchsten Kreisen nur mit vergänglichem Stoffen, die man nach der Mode jener Zeit zuschneidet; und gräbt nicht lieber hinein in die **Zeiten** jener geistig und geistlich reich gesegneten Zeit? Warum sucht man nicht, wieder jene geistig starke Atmosphäre herauf zu zaubern, in der die Kunst in Viedern deutscher Kraft, in Compositionen deutscher Innigkeit sich entfaltete, jenen Zeitgeist, der einen Raphael und einen Dürer, einen Rubens und Holbein gebar, und einem Luther das Leben gab?

Sind wir wirklich schon das schwächliche Epigonen-Geschlecht jener deutschen Urkraft? Haben wir uns wirklich in den letzten Kriegen erschöpft, um schwächlich und wie unaufhaltsam in die Arme der Knechtschaft, und zwar der des Unglaubens, des Judenthums, des Mammonwesens und Materialismus zu versinken? Fast scheint es so!

Allein, es giebt noch deutsche Männer, die gesonnen sind, sich nicht ohne Gegenwehr zu ergeben; und noch sind Einige, wenn auch ihre Zahl klein und winzig ist, da, welche entschlossen sind, einzutreten mit Leib und Leben für die Wiederaufrichtung unseres innerlichen Volkslebens und das Wiedererwecken christlichen und deutschen Geistes. Gerade unsere neue Kirchenverfassung, das Einzige, wofür Brußen Falt aufrechten Dank schuldet, wäre dazu angethan, das ganze Volk in größerem Antheil an dem Schaffen und Weben der Kirche nehmen zu lassen und

beide mit einander zu verschmelzen: Gesellschaft und Kirche, Volks- und Glaubensleben! Um zu diesem Ziele zu gelangen, muß aber vor Allem die Kirche selbst von oben bis unten sich aufrufen und müssen Alle recht fest zusammen treten, welche die Kirche nicht als Beiwerk betrachten, dem man Sonntags ein Stündchen opfert, sondern für den Sauerteig unseres Volkslebens und für das Fundament unseres Staates. Denn auf diesem felsigen Fundamente der Religion ruht fest und sicher der Eid, und auf dem Eide sicher der Staat, die Familie und die Armee. Daher ergeht an alle Deutschen und Christen der ernste Mahnruf: festzustehen und nicht nachzulassen im Kampfe!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Juni. Se. Majestät der Kaiser und König setzte gestern Morgen in Ems seine Kur in gewohnter Weise fort und erschien nach derselben mit seiner erlauchtesten Schwester, der Frau Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, auf der Promenade. — Nachmittags fuhr Se. Majestät zum Besuch bei der Kaiserin nach Coblenz. Von dort kehrte der Kaiser gegen 3 Uhr nach Ems zurück. — Zum Diner bei Sr. Majestät hatte auch der Bischof von Fulda, Kopp, eine Einladung erhalten.

Ihre Majestät die Kaiserin hat dem Vorstande des Vaterländischen Frauen-Vereins in Breslau 1000 Mark als Beitrag zu der Sammlung für die durch das Hochwasser in Schlesien Geschädigten überweisen lassen.

Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin kamen mit der Prinzessin Victoria von Potsdam hierher, statteten der Frau Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin im Königl. Schlosse einen Besuch ab und begaben sich darauf nach der italienisch-spanischen Kunstausstellung im Wintergarten des Central-Hotels.

Prinz Albrecht hat sich nach Beendigung der Ordens-Feier in Sonnenburg von dort wieder nach Schloß Ramenz in Schlesien begeben.

Bei der Feier in Sonnenburg sprach der Kronprinz als Stellvertreter des Kaisers folgende, sehr bemerkenswerthe Worte: „Ich entsinne mich des Tages, als vor dem Kriege von 1864 zwei Mitglieder des Ordens bei mir eintraten und sagten: „Weil wir Johanniter sind, so bitten wir, daß uns Gelegenheit gegeben werde, in dem bevorstehenden Kriege unsere Ritterpflicht üben zu können.“ — Dieses „Weil wir Johanniter sind“ ist mir unvergeßlich geblieben. Der Orden hat in der Folge reiche Gelegenheit gehabt, seine ritterliche Liebesthätigkeit zu entfalten und ich kann es bezeugen, wie die Ritter sich nicht gescheut haben, dies bis in den Kugelregen hinein zu thun und manche ihr Leben zum Opfer gebracht haben. Mir war es eine besondere Freude, daß ich — von Sr. Majestät nach zwei Kriegen in das gelobte Land entsendet — in Jerusalem eine für die alte Geschichte des Ordens wichtige Stelle erwerben konnte. — Ich werde mein Interesse dem Orden allezeit bewahren und betheiligen.

Dem früheren Kriegsminister, General v. Kammecke, ist von den Officieren und Räten des Kriegsministeriums ein schöner, silberner Tafelaufsatz zum Geschenk gemacht worden.

[Abgeordnetenhaus.] Vor einigen Tagen hat Herr Straßmann (Fortschrittler, Jude und Stadtverordneter-Vorsteher), weil ihm und seinen Freunden die Auflösung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung schwer im Magen liegt, im Abgeordnetenhaus einen Antrag vertheidigt zur Veränderung der Städteordnung, wodurch derartige Auflösungen vermieden werden könnten. Der Mann erdreistete sich, den betreffenden Beschluß des Staatsministeriums, der auch von Sr. Majestät dem Könige gutgeheißen worden ist, eine Kur à la Dr. Eisenbart zu nennen, wofür ihm denn vom Abgeordneten Cremer der Standpunkt grundsätzlich klar gemacht wurde. Als in den Ausführungen Herr Cremer's auch von den Rieselfeldern die Rede war, rief L. Löwe: „Davon verstehen Sie ja nichts!“ und wir glauben selber, daß die Anderen mehr davon verstehen, als die Conservativen. Auf den Rieselfeldern geht es nämlich nicht übermäßig sauber zu. Eigenthümlich aber war der Schluß der Rede des jüdisch-fortschrittlichen Stadtverordneten-Vorstehers zu seinem Antrage: „Im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt werden wir diejenigen Elemente aus der städtischen Vertretung fernhalten, welche die bereits vorhandenen Gegensätze verschärfen, die bestehende städtische Verwaltung in Verwirrung zu bringen gedenken.“ Nach dem Willen des Herrn Straßmann sollen also alle Leute, welche nicht die gleiche Ansicht über städtische

Verwaltung, wie die Fortschrittler, haben, aus der städtischen Vertretung ferngehalten werden. Die politische Gleichberechtigung und die Toleranz besteht also nach jüdisch-fortschrittlicher Anschauungsweise darin, daß man alle anderen Parteien unterdrückt und jede andere Anschauungsweise mundtot macht. (Wem fallen bei derartigen Reden nicht auch unsere Hirschberger Verhältnisse ein!)

Acherzleben, 28. Juni. [Fhr. v. Troschke.] Auf dem hiesigen Bahnhofe kam heute der Commandeur des hier und in Schönebeck garnisonirenden Magdeburgischen Husaren-Regiments, Oberstlieutenant Fhr. v. Troschke, auf erschütternde Weise um's Leben. Derselbe hatte sich auf den Bahnhof begeben, um mehrere ankommende fremde Officiere zu empfangen. Bei dem Uebersteigen der Geleise wurde er von einer herankommenden Rangier-Maschine erfaßt, die ihn buchstäblich zermalmete.

Oesterreich-Ungarn.

Am letzten Verhandlungstage, welcher die Untersuchungen in Betreff des eigentlichen Mordes (noch nicht der falschen Leichen-Auffindung mit den Kleidern der verschwundenen Esther) abschloß, kamen die Aussagen eines gewissen Barcza zur Verhandlung, welcher von den Angeklagten als Ketzer begrüßt wurde. Zur Charakteristik führen wir folgende Episode an: Henter hatte einige Aussagen Barcza's widerlegt. Darauf sprach Barcza zu Henter: Denken Sie daran, daß Sie einen Eid ablegen müssen? — Henter: Ich lege einen Eid darauf ab; was ich sage, ist wahr. — Barcza: Es ist nicht wahr! — Henter: Mich hat Barcza auch bestechen wollen; er sprach wiederholt davon, daß wir Beide glücklich sein könnten. — Präsident: Ist das wahr? — Barcza: Allerdings, denn ich habe gewußt, daß 5000 Fl. für die Auffindung der Esther Solymosy ausgeschrieben waren, und wenn wir den Fall aufgeklärt hätten, wären selbstverständlich 2000 Fl. auf Henter entfallen. — Präsident (zu Henter): Hat Barcza von einer Summe mit Ihnen gesprochen? — Henter: Nein, ganz entschieden nein; er hat nur gesagt, daß wir Beide glücklich sein könnten. — Zeuge Anton Kobal, Knecht beim Castellan, erzählt, Barcza habe ihn unter vier Augen aufgefordert, den Moritz zu bewegen, daß er seine Aussage zurückziehe. Wenn dies ihm gelinge, werde er so viel Geld erhalten, daß er zeitlebens ein reicher Mann sein wird. — Barcza findet es unter seiner Würde, diesen Zeugen auch nur einen Lügner zu nennen. Für so dumm halte ihn hoffentlich Niemand, daß er einem solchen Menschen solche Anträge machen werde. — Zeuge beharrt bei seiner Aussage.

Provinzielles.

-oo- Schweidnitz, 29. Juni. Gestern endete an hiesigem Landgericht die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode. Es wurde verhandelt: in vier Fällen wegen wissentlichen Meineids, in dreien wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit, in je zweien wegen Raub und wegen Mord und in einem wegen Urkundenfälschung. Im Ganzen wurde auf 33 Jahre 3 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Gefängniß anerkannt. In zwei Fällen erfolgte Freisprechung. Daß sich seit Einführung der neuen Justizordnung die Meineide mehren, hat uns auch die abgelaufene Periode wieder gezeigt. — Die Handelskammer für die Kreise Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg hielt heute hier eine Plenarsitzung ab. Interessant war es, zu vernehmen, wie sich die Versammlung zu dem vom Abg. Dingenz eingebrachten Antrage, betreffend die Beschränkung des Post- und Telegraphenverkehrs am Sonntage, stellte. Herr Dr. v. Kulmiz, Reichstagsmitglied für hiesigen Kreis, meinte, der Antrag würde sich leichter durchführen lassen, wenn man den Arbeitern den Sonnabend Nachmittag freigeben könnte, denn gerade diese frequentiren mit Päckelndungen zc. die Post am Sonntage. Im Allgemeinen schien man gegen den Antrag zu sein.

Im nahen Polnisch-Weistritz fand am Mittwoch die feierliche Einführung des neugewählten Lehrers Herrn Schindler aus Richnau-Landed in Westpreußen durch den Kgl. Kreis-Schul-Inspector Herrn Gaupp statt. Aus dem Weistritzhale. Wir machen hier die traurige Bemerkung, daß seit dem Hochwasser und den vorangegangenen Regentagen die Vögel in auffallender Weise abgenommen, und namentlich die Staare gänzlich verschwunden sind. Referent hat in seinem Garten gegen 100 Brutkästen aufgehängt, welche sämmtlich von den Vögeln besetzt waren, und jetzt ist auch nicht ein Staar mehr zu sehen. Es wäre sehr erwünscht zu erfahren, ob diese traurige Erfahrung auch in anderen Gegenden unser Provinz gemacht worden ist, resp. gemacht wird.

Nach Fertigstellung der provisorischen Brücke an Stelle der zerstörten auf der Strecke Königszelt-Striegau, ist der Bahnverkehr der vorbezeich-

neten Strecke in vollem Umfange heute wieder eröffnet worden.

Guben. Der Fuhrmann D. hier selbst brachte sich in voriger Woche mehrere Stiche in den Unterleib bei und schnitt sich dann den Bauch zum Theil auf. Der herzugelerufene Arzt nähte ihm die Wunden zu. D. befindet sich, da edlere Theile nicht verletzt sind, zur Zeit wohl. Ob die That in einem Anfall von Geistesgestörtheit oder Trunkenheit geschehen, ist bisher noch nicht festgestellt.

Gottesberg. Am Donnerstag Abend erfolgte die Verhaftung des Commis des Kaufmanns Herrn Winkler hier, Namens Jedzig, wegen eines Sittlichkeits-Verbrechens, das ihm zur Last gelegt wird.

Locales.

* Der Culturkampf ist es, der die Gemüther noch nicht zur Ruhe kommen läßt; besonders hier in Schlesien. Wenn die Herren, welche Lust an diesem Kampfe haben, stets das Gehässige — was je ein fanatischer Mönch geschrieben — als allgemeinen Maßstab an die Gesinnung der ganzen katholischen Bevölkerung anlegen, dann kann natürlich von einem Frieden nicht die Rede sein. Damit zeigen aber jene Herren, daß sie unsere katholische Bevölkerung einfach nicht kennen. Daß jene Herren für die Rede des Abg. Götting schwärmen, welche die Culturpaule noch einmal riesig stramm schraubte, ist selbstverständlich. Den ruhigen Leser jener Rede überfällt einestheils ein unangenehmes Gefühl über den fanatischen Zelotismus, der in derselben sich kund giebt, andererseits die Ueberzeugung, daß jener Herr politisch wohl noch nicht reif sein möchte, da er allerhand Auswüchse jenes Kampfes als die allgemeine Stimmung hinstellt, was gerade so ist, als wenn eine in Frankreich „gerollte“ Uhr die ganze deutsche Armee zu Dieben und Schufsten machen könnte. — Mit solchen Reden hebt man wohl auf, macht man aber keine Politik. Die Rede wird deshalb ohne thätliches Echo verhallen.

** [Stadtverordneten-Sitzung.] Die gestrige Sitzung, welcher 24 Stadtverordnete beiwohnten, begann mit dem Einführungsact des Rämmerers Göbel, welcher in sein bisher innegehabtes Amt als unbesoldeter Beigeordneter wiedergewählt und dessen Wahl durch Allerhöchste Cabinetsordre vom 12. Mai c. bestätigt worden ist. Bürgermeister Bassenge ergriff zunächst das Wort und begrüßte den Wiedergewählten unter Hinweisung auf seine kirchliche Einführung als Stadtrath, worauf er denselben durch Handschlag verpflichtete und ihm die Cabinetsordre überreichte. Namens der Versammlung richtete auch der Vorsitzende, Gymnasialdirector Dr. Lindner, eine kürzere Ansprache an Herrn Göbel. — Vor Beginn der Tagesordnung verlas der Vorsitzende das Dankschreiben der v. v. Polizei-Sergeant Nowack, betr. den ihr gewährten Gnabengeld, sowie die Einleitung zum Bericht der hiesigen Handelskammer pro 1882, welcher zur Kenntnisaufnahme ausgelegt wurde. — Sechs Väter hatten Schulgelbfreiheit für ihre dritten Kinder beantragt, welche auch gewährt wurde; aus Bedürftigkeitsrückichten wurde 4 Gesuchen um Bewilligung von Freischnle entsprochen, während ein fünftes zurückgegeben wurde. — Die vom Magistrat beantragte Verlängerung der bisher gewährten Schulgelbfreiheiten auf ein weiteres Jahr wurde ausgesprochen. — Desgleichen wurde auch die beantragte Unterstützung von 50 Mk. an die Tochter des verstorbenen Oberlehrers Reiche, Fräulein Emilie Reiche, gewährt. — Der Antrag, dem Lehrer Borch zur Theilnahme an dem vom Central-Gewerbeverein in Breslau eingerichteten diesjährigen Zeichencursus eine Unterstützung von 75 Mk. zu bewilligen, wurde zurückgezogen, da Herr Borch wegen Krankheit an der beabsichtigten Theilnahme verhindert ist. — Bei der Verhaftung des Schuhmachers Schwerdtner, welcher energischen Widerstand leistete, war der Polizei-Sergeant Dedert an Ruie verletzt worden, weshalb er sich 8 Tage in ärztlicher Behandlung befand und ihm die Versicherungs-Gesellschaft „Athenania“ eine Unfallprämie von 21 Mark zahlte, welche der Versammlung heut zur Bewilligung vorlag. Ferner war dem betreffenden Beamten bei der Verhaftung eine Diensthose und ein Paar Handschuh zerrissen worden, für welche derselbe eine Entschädigung nachsuchte. Die Prämie von 21 Mk. und 17 Mk. Entschädigung wurden nach kurzer Debatte bewilligt, in welcher auch Bürgermeister Bassenge den lobenswerthen Pflichter des Polizeisergeant Dedert bei Gelegenheit des letzten Hochwassers erwähnte. — Bereits in der letzten Versammlung war die Reparatur des Schilbauer Thorturmes erwähnt worden und lag gestern ein Kostenaufschlag für dieselbe in Höhe von 1700 Mk. vor mit dem Antrage, die erforderlichen Geldmittel zu gewähren, dem entsprochen wurde. — Durch schlechtere Geschäfte hatte sich der Pächter des Schießhauses, Gastwirth Adolf, veranlaßt gesehen, um Ermäßigung des Pachtzinses von 1200 Mk. zu ersuchen, resp. Entlassung aus dem am 1. April 1885 beendenden Pachtverhältnisse zu beantragen. Es wurde deshalb die Neuverpachtung ausgeschrieben und gab im Bietungstermine Gastwirth Hörner aus Görisseifen das Meistgebot von 1220 Mk. ab. Die Versammlung erklärte sich mit der Verpachtung an Letzteren vom 1. October 1883 ab auf 6 Jahre einverstanden. Ein Gesuch des jetzigen Pächters um Verlängerung der Pacht und ein Mehrgebot des Hausväters Rinner wurde abgelehnt. — Punkt 10 der Tagesordnung betraf die Mittheilung der Protokolle über die Frühjahrsrevisionen der Rittergüter Hartau und Schwarzbach, nach welchen die Bodenbebauung in guter Ordnung befunden wurde. Während in Hartau an den Gebäuden nur kleinere Reparaturen erforderlich sind, ist in Schwarzbach der Neubau des Stallgebäudes wünschenswert. — Fabrikbesitzer Max Erfurt zu Straupitz ersuchte um Verkauf einer Parzelle von 17 a 69 qm aus dem Restrittergute Straupitz, deren er zur Vergrößerung seines Gartens bedarf. Vor einiger Zeit war dieselbe Vorlage abgelehnt worden, weil die Verpachtung geübt wurde, daß durch Erhöhung der am Boden liegenden Parzelle bei Hochwasser größere Schädigungen des

Ufers eintreten könnten. Es war deshalb in der Neu-Vorlage ein 10 Meter breiter Streifen am Ufer freigelassen, wodurch die Gefahr gemindert ist. Die Versammlung erklärte sich mit dem Verkauf zum Preise von 40 Pf. pro Quadratmeter einverstanden. — Bankier Lax, der Unternehmer des Straßenbahnbaues Hirschberg-Warmbrunn-Petersdorf, hatte um Verlängerung der Frist für den Beginn des Baues, welcher am 1. Juli stattfinden sollte, bis zum 1. October ersucht. Derselbe begründete das Gesuch dadurch, daß es die von ihm für den Bau gewonnenen Sachverständigen, Dr. Wilkens in Bremen und Eisenbahn-Director Graff in Bochum, für unmöglich halten, die Vorarbeiten bis zum 1. Juli fertig zu stellen, um dann in solider Weise den Bau zu beginnen und fortzusetzen. Bürgermeister Bassenge gab hierbei einen Ueberblick über den Stand der Sache und bekräftigte das Lax'sche Gesuch, da sonst leicht die ganze Angelegenheit scheitern könnte. In einer längeren Debatte stellte Stadtverordneter Schwahn den Antrag, die Verlängerung nur dann anzusprechen, wenn Lax sich zur Stellung einer Caution von 3000 Mt. bereit erklärt. Unter Ablehnung des Antrag Schwahn wurde die Frist bis zum 1. October verlängert. — Gemäß dem Antrage des Magistrats wurde der Ueberschuß aus dem Jahre 1882/83 im Betrage von 12613 Mt. 79 Pf. dem Dispositionsfonds pro 1883/84 hinzugefügt. — Der von der Stadt gezahlte jährliche Beitrag von 3 Mt. für das Museum Schlesiens Alterthümer wurde infolge eines darum ersuchenden Schreibens der Direction auf 6 Mt. erhöht.

Sitzung der Königl. Strafkammer vom 30. Juni 1883.

Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector Kaschel; Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Heym.

Der Kaufmann Hermann Hammer aus Witschan bei Breslau, früher in Hirschberg, stand unter der Anklage des einfachen Bankrotts und strafbaren Begünstigung eines seiner Gläubiger. Hammer war gefänglich, während der Zeit (1. März 1880 bis 17. November 1882), wo er hier selbst ein Colonialwaarengeschäft betrieb, unterlassen zu haben, die vorgeschriebene

Vermögensbilanz zu ziehen. Desgleichen war auch erwiesen, daß der Angeklagte am Tage vor Ausbruch des Concurfes die Forderung seines Bruders durch Cedirung außenstehender Forderungen sicher zu stellen versucht. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gesamtsstrafe von 6 Wochen Gefängnis.

Gegen den Schindelmacher Wilhelm Schreick aus Johndorf lag der Verdacht vor, daß derselbe in der Nacht vom 14. bis 15. December v. J. versucht hatte, einen in der Müller Seiberg'schen Wohnstube stehenden Schreibisch zu erbrechen, woran er durch Hinzukommen eines Müllergesellen gehindert und zur Flucht gezwungen wurde. Der heut als Zeuge auftretende Müllergesell B. konnte nicht mit Bestimmtheit die Identität des Angeklagten mit dem Einbrecher bekunden, und auch die weiteren Belastungsmomente ergaben sich als resultatlos, weshalb die Königl. Staatsanwaltschaft die Freisprechung beantragte, auf welche auch der Gerichtshof erkannte.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fr. von Pannowitz mit Oberförster Scholze, Schweinitz. Fr. A. Rudolph mit Baron von Henneberg, Berlin. Fr. E. Runge mit Herrn Friebe, Steinau a. O.

Verheiratet: Herr Fr. Weber mit Mathilde geb. Bracht, Greifenberg.

Geburt: Sohn: Neimann, Breslau. Baumeister Thilo, Breslau. Tochter: Dr. Körber, Breslau.

Gestorben: Fr. Justizrath Grünbel, Oppeln. Major z. D. Hempel, Bogolin.

Für die durch die Fluthen des letzten Hochwassers beschädigten Bewohner Hirschbergs sind an den bezeichneten Sammelstellen bis zum 29. Juni c. folgende milde Gaben eingegangen:

1. Bei Herrn Kaufmann Semper: von Fr. S. 6 Mt., Abr. Schlesinger 50 Mt., Dispon. Guttman 10 Mt., H. Bruch 3 Mt., Rentier Scholz

2 Mt., P. Henkel 5 Mt., Fr. C. Lorenz 3 Mt., Fr. C. D. 3 Mt., S. L. S. 3 Mt., Vorschuß-Verein 25 Mt., Friedr. Semper 5 Mt., Stadtrath Beerel 10 Mt.

2. Bei Herrn Kaufmann Wendenburg: Ad. Dittmann 3 Mt., Baron v. Croelisch 10 Mt., Stadtrath Goebel 2 Mt., Rechtsanwalt Schulz 10 Mt., N. N. 2 Mt., Jul. Schlesinger aus Berlin 30 Mt., Apotheker Krause 15 Mt., B. 20 Mt., H. Seifart 10 Mt., Hauptmann Günther 10 Mt., H. G. 10 Mt.

3. Bei Herrn Kaufmann Spehr laut gestr. Anzeige zusammen 28 Mt.

4. Bei Herrn Kaufmann Zimansky: Bürgermeister Bassenge 20 Mt., Fr. v. Winkler 3 Mt., Zimansky 3 Mt.

5. Bei Herrn Kaufmann L. Schulz: Geheimer Justizrath Weigelt 1 Mt., Jacob Herrstadt 3 Mt., Gottheiner 1,50 Mt., G. Knoblauch 1 Mt., L. Schulz 3 Mt. und v. Nachui 3 Mt., zusammen in Summa 325 Mt. 50 Pf.

Fernere Gaben werden an den betreffenden Sammelstellen dankend angenommen.

Das Unterstützungs-Comité.

Für die durch Wasserschaden Berunglückten des Hirschberger Kreises gingen ferner ein:

R. N. N. 1,50 Mt., G. H. 30 Pf., Schl. 3 Mt. Ungenannt Erdmannsdorf 2 Mt., Fr. Justizrath Robe-wald in Breslau 5 Mt., Albert Bergmann hier 20 Mt., in Summa 108 Mt. 75 Pf.

Die Expedition der „Post a. d. N.“

Allgemeiner Anzeiger.

Viele unserer ärmeren Hirschberger Mitbürger haben durch die Fluthen des letzten Hochwassers Schaden erlitten. Die zahlreichen Pächter kleiner Land-Parcellen im „Krautlande“ am Zacken sind der Früchte ihres Fleißes beraubt, an anderen Stellen, z. B. in den Sechsstätten, sind Gärtnereien zerstört, Feldfrüchte vernichtet, Häuser unterspült — kurz, es ist viel Schaden angerichtet. Deshalb ergeht an Jeden, der bereit ist, Bedrängten zu helfen, die freundliche Bitte, Beiträge zur Erreichung dieses Zweckes an den unten bezeichneten Sammelstellen niederzulegen.

Der Ertrag der Sammlungen wird dann durch eine aus Magistrats-Mitgliedern, Bezirksvorstehern und andern Bürgern bestehende Commission nach Maßgabe der Bedürftigkeit der Beschädigten und der Größe des von ihnen erlittenen Schadens vertheilt werden.

Zur Annahme von Beiträgen haben sich die Herren:

Kaufmann Semper,
- Louis Schultz,
- Wendenburg,
- Spehr,
- Zimansky und
Hotelbes. Heerde

bereit erklärt.

Hirschberg i. Schl., den 25. Juni 1883.

2927

Der Bürgermeister.
Bassenge.

Die mit Genehmigung der Königl. Regierung bei den evangelischen Haushaltungen des Hirschberger Kreises für das hiesige von Buchs'sche Waisenhaus vorgenommene Collecte weist nach ihrer Beendigung als erfreuliches Resultat eine Einnahme von 547 Mt. 89 Pf. auf, und wird allen gütigen Gebern, welche durch ihre Beisteuer dieses segensreiche Werk gefördert haben, ein herzliches „Gott bezahls!“ zugerufen. 2995

Holzversteigerung!

Das Dominium Fischbach versteigert die an den Schafsteuern und im Mühlengoch eingeschlagenen Brennholz

Freitag den 6. Juli c.,
Nachmittags 4 Uhr,
an Ort und Stelle. Zusammenkunft an der
Bärwiese.

10 Am. Buchen-Scheite,
80 = Birken-Scheite und
Knüppel,
13 Am. Nadelholz-Scheite und
Knüppel,
1500 Cbd. Buchen- und Birken-
Reiser,
1800 Cbd. Nadelholz-Durchforst-
Reiser.

(Zahlungstermin 4 Wochen.)
Fischbach, den 29. Juni 1883. 2983

Leuschner III.

Bauholz = Verkauf.

Freitag den 6. Juli c., von Vor-
mittag 10 Uhr ab, sollen zu Arnsdorf
in der Brauerei aus dem Forstrevier Wolfsbahu
239 Stück Nadelholz-Bauholz,
26 = = = Klöyer und
80 = = = Stangen,
sowie aus dem Forstreviere Seidorf
288 Stück Nadelholz-Bauholz u.
274 = = = Stangen

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung ver-
steigert werden. 2984
Giersdorf, den 27. Juni 1883.

Reichsgräfl.
Schaffgottsche Oberförsterei
Hermisdorf.

Diöcesan = Missionsfest

Mittwoch den 4. d. Mts., Nach-
mittags 3 Uhr, in Mairwaldau.
Predigt: P. Stenger-Hohenliebsthal,
Bericht: Missions-Inspector Merensky.
Nachfeier, wenn möglich, im Freien.

Zwei Stück ein Jahr alte
Pfanbhäue
sind zu verkaufen auf dem
Dom. Nieder-Kauffung. 2987

Dépôt von: Georg Coste's Fussboden- Glanzlacke,

von keiner Concurrenz übertroffen,
sind überaus praktisch: trocken geruchlos, hart und fest während des
Anstrichs und geben dem Fußboden ein höchst elegantes Aussehen. 2948
In Hirschberg nur allein echt zu haben bei
E. Wecker's Breslauer Seifenniederlage
Proben gratis und franco. Markt, Butterlaube 30.

Auf die durch ihre Vermittelung erlassenen
Annoncen nehmen Haasenstein & Vogler
in Breslau (in Hirschberg: Edmund
Baerwaldt) im Gegenzug zu vielen Zeitungen
Offerten gebührenfrei entgegen und behändigen
solche ihren Auftraggebern (in Couverts ohne
Firma-Ausdruck) prompt und uneröffnet. 2981

Für Schuhmacher!

Unterzeichneter empfiehlt seine nur aus Weiß-
buchenholz gefertigten
A 143
Schuh- u. Stiefelleisten
in allen Breiten und guten Façons, ebenso
Stiefelblöcke, von den kleinsten bis zu den
größten, zu den allerbilligsten Preisen.
Achtungsvoll

Ernst Schneider, Leistenfabrikant,
Goldberga i. Schl.

3 starke Arbeitspferde, von 5
bis 6, stehen zum Verkauf.
Brauner in Hartau. 2986

0062
Hirschbaum-Möbel
billig zum Verkauf bei
H. Kuhnt, Tischlermeister,
bunke Burgstraße 8.
Auch werden daselbst gebrauchte Möbel
ein- und verkauft.

Garten = Möbel,

größte Auswahl, empfiehlt die
Eisenmöbel- und Drahtwaarenfabrik
G. Otto, Salzgasse 3. 3002

In unserem Ausverkauf der Hermann Werner'schen Concurss-Masse befinden sich noch: Prima gewaschene Creas, gefl. und ungef., außerordentlich dauerhaft, Pr. geb. Leinen, auch einige Stücke in Oberbettbreite, rohe Drells und Segeltuche, Matratzen-Drell, Läufer-Stoffe, Flanelle, Biber, Futterstoffe, Biber, Futterstoffe, reinseidene und halbseidene Herren-Cachenez u. s. w. Die noch vorhandenen älteren Kleiderstoffe, Cattune, Kleiderleinen, überhaupt verschiedene ältere Bestände, welche wir absolut los werden wollen, verkaufen wir **à tout prix.** Sonntag bleibt der Ausverkauf geschlossen. Montag und die folgenden Tage von 1 Uhr ab. Vormittags für Händler. Sonnabend voraussichtlich Schluß des Ausverkaufs.

Adolf Staeckel & Co.

Moselweine.

1881^{er} Bremmer
1880^{er} Burger
1880^{er} Graacher

pro Fl. incl. Glas Mk. Pf.	Bei Entnahme von			
	50 Fl.	100 Fl.	100 Fl.	100 Fl.
80	75	70		
1	95	90		
1 10	1 05	1		

in Gebinden à ca. 1000, 600, 500, 300 und 140 Liter noch vortheilhafter, empfiehlt als angenehme, gutbekömmliche Tischweine

H. Schultz-Völcker's Wein-Grosshandlung.

No. 50, 51, 58, 59, 60 u. 62,

sowie

Manilla u. Savanna (unsortirt)

sind acht verschiedene Sorten, nur aus amerikanischen Tabaken gefertigt, und sich des größten Beifalls erfreuende

5-Pfg.-Cigarren,

die ich geneigter Beachtung hiermit angelegentlichst empfehle.

Emil Jaeger,

Bangstraße, Ecke der Herrenstraße.

In der

Klose'schen Ziegelei zu Herischdorf

sind wegen Verpachtung

linde, schwarze u. Bruch-Ziegeln

sofort **billig** zu verkaufen.

Näheres Villa Klose, No. 146 c. Herischdorf.

Eisstränke,
bewährtester Construction,
Eis-Maschinen,
practische Buttergloden,
mit Wasserfüllung, wodurch die Butter stets frisch bleibt,
Conserve-Gläser,
Petroleum-Kocher,
Solinger Tischmesser,
blau em. Kochgeschirre,
Garten-Möbel,
in Schmiedeeisen, sauberste Arbeit,
Hand-Nasen-Näh-Maschinen.
Teumer & Bönsch,
3002 Schilbauerstraße 1 u. 2.

Zum Wohnungswechsel!

Neelle und billige Bezugsquelle für Ersatz-Stücke für Haus- und Küchengeräthe.
Lampen, größte Auswahl haltbarer roher und lack. Wasser-Gimer, do. Kannen, Standen, Schaffer, Caffemühlen, Glanz- und Mess.-Platten, Brief- und Brotkasten, Eisstränke, kalte Küchen, Speiseglocken, Deckel, div. herrliche Vogelbauer etc. empfiehlt
Herm. Liebig, Klempnerstr.,
dicht hinterm Burghurm,
3 Minuten vom Ring.

Hochfeinen garantirt ungefälschten Fichtennadel-Extract,

sowie Seesalz, Schwefelleber etc. empfiehlt zu äußerst billigen Preisen die Droguenhandlung von

Victor Müller,
3010 Hirschberg, am Burghurm.

Reiseförbe Kinderwagen

in allen Größen halte ich bestens empfohlen. zum Schieben, sehr billig. 2988
J. Disput, Korbmacher,
Luchlanbe 2.

Preis-Ermäßigung.

Die Kalkbrennerei zu Heiland-Kaufung verkauft vom 25. Juni c. ab gegen Barzahlung am Ofen
den Neu-Scheffel Stüd- (Bau-) Kalk mit 55 Pf.,
den Neu-Scheffel Kalk-Nische mit 25 Pf.,
auf Rechnung jedoch à Schffl. 5 Pf. höher.

Hente empfing eine sehr schöne Sendung Cervelat-Wurst.

Louis Schultz.

Wir empfehlen bei noch **grosser** Auswahl **Bisit-Anhänge, Promenaden-Mäntel, Regen-Habelocks, ganz anliegende Regen-Paletots, ganz- und halbanliegende Jaquetts, Kinder-Mäntel u. s. w.,** um möglichst zu räumen, zu bedeutend reduzierten Preisen.

Adolf Staeckel & Co.

Empfehle mein reichsortirtes Lager von **Speiseglocken, Topfdeckeln** von verzintem Gewebe, **Eierlöffeln, Kaffeetrichtern, Theesieben** und **Angeln, Theelöffel-Körben, Messer- und Gabelkörben, Schlüsselkörben, Geldkörben** und **Rassetten** etc.

Fenstergaze in Grün u. Blau sowie alle anderen Sorten Gewebe und Gesichte in Eisen und verzintem Draht.
2999 **G. Otto, Salzgasse 3.**

Vorzügliches Desinfectionspulver

empfehle die Droguenhandlung von **Victor Müller,**
3009 Hirschberg, am Burghurm.
Ein- und Verkauf von 3004

Möbel, Federbetten, Kleidungsstücke, Uhren etc. bei **Ch. Buder,**
Greiffenbergerstraße 34.

Hirsch-Apotheke, Bahnhofstraße,

offerirt:
Rohe Carbonsäure, carbolsauren Kalk, carbolsaures Eisen

zur Desinfection von Gebäuden und Stallungen zu den billigsten Preisen. 2990

Frische westindische Ananas

importire wöchentlich bis August und offerire:
große Exemplare, per Stück Mk. 3,00 bis Mk. 3,50,
mittelgroße, das Stück Mk. 2,00 bis Mk. 2,25,
leichtbeschädigte, das Stück Mk. 0,90 bis Mk. 1,20.

Diese Frucht eignet sich vorzüglich zu Bowlen, wie zum Robessen. — Händlern beim Bezuge en gros Rabatt. 2915

Hamburg. R. Rehbach.

Zur Obstkultur

empfehle als bestes, unfehlbares Mittel gegen **Raupen, Ameisen** etc. nach Anweisung **Brumata-Weim**

3011 die Droguen-Handlung von **Victor Müller,**
vorm. A. P. Menzel, Hirschberg.

Dom. Seitendorf bei Reischdorf sucht zum baldigen Antritt einen **verheiratheten Schlenker,** dessen Frau ebenfalls mitdienen muß, und einen **verheiratheten Pferdeknecht** bei hohem Lohn. 2982

Zwei zuverlässige Malergehilfen erhalten dauernde Beschäftigung bei **R. Lachmann, Maler.** 3003

Ein strebsamer Geschäftsmann bittet edle Menschenfreunde um ein Darlehen von 300 Mk. auf sechs Monate gegen Zinszahlung. Offerten erbeten unter **H. 40** an die Exped. dieser Zeitung. 2993

Schmiedebergerstr. 20 3000
ist der erste Stock sofort zu beziehen, der zweite Michaeli zu vermieten.

Walterstraße, Villa 3, ist die erste Etage, 4 Zimmer, Küche, Keller, Kammer, bald oder zum 1. October zu vermieten. 2961

Schmiedeberg.

Schöne Wohnung im Hause der Frau von **Petersdorf,** 7 Zimmer, Küche mit Beigelaß, Balcon und Gartenbenutzung, ist zum October für 600 Mk. zu vermieten. 2966

J. Gruner's Stadtbrauerei.

Den geehrten Herren Biertrinkern empfehle als etwas Vorzügliches 2978

Märzen-Bier Robert Demnitz.

Victoria-Garten,
neu und comfortabel eingerichtet, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung. 2985

Mohaupt's Etablissement.

Hente, Sonntag:
Zwei Concerte

I. Anfang 11 Uhr. Entree 15 Pf.
II. Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Billets à 20 Pf. bei Hrn. Baerwaldt.

Stammfrühstück.

2996 **Mohaupt's Etablissement.**
Montag den 2. Juli c.:

Grosses Extra-Concert

(Militär-Musik)
von dem Königl. Sächs. Kapellmeister und Trompeten-Virtuos Herrn **Fr. Wagner aus Dresden,** unter Mitwirkung der bedeutend verstärkten **Stadt-Capelle.** 2997
Anfang 7 1/2 Uhr Abends. Entree 50 Pf.

Bauer's Restaurant (Januscheck's Brauerei) in Warmbrunn.

Dienstag den 3. Juli c.:

Grosses Extra-Concert

von dem Königl. Sächs. Capellmeister und Trompeten-Virtuos Herrn **Friedrich Wagner** aus Dresden. 2998
Anfang 7 Uhr Abends. Entree 50 Pf.

Theater in Warmbrunn.

Sonntag den 1. Juli. Gastspiel der Hof-schauspielerin Fräul. **Beckmann.** Die **Näherin.** Große Gesangsposse. 2968
Montag den 2. Juli. Des **Nächsten Hausfrau.** Lustspiel von Rosen.
Dienstag den 3. Juli. Gastspiel des Fr. **Beckmann.** Die **Nächte.** Komisches Lebensbild mit Gesang. **E. Georgi.**

Conserv. Bürger-Verein.

Bei voraussichtlich günstigem Wetter findet die Excursion nach der **Buche** morgen Sonntag den 1. Juli c. bestimmt statt. Abfahrt mit dem Zuge um 2 U. N. M. Schluß der Anmeldungen zur Theilnahme mit Fahrpreis-ermäßigung bis 1 Stunde vor Abgang des Zuges. 2955
Der Vorstand.

Erhaltet die Volksschule!

In einem Aufrufe des evangelischen Schulcongresses heißt es u. A.: „Schon erkönt von Baden und Hessen jetzt die Klage, die für weite Länderstrecken nur zu berechtigt ist: Wir haben keine evangelische Volksschule mehr! Wir waren zu sicher in unserem Besitz! Wir sind zu vertrauensselig und zu lässig gewesen!“

Wohlan! Lassen wir uns warnen! Regen wir uns, so lange es noch Zeit ist! Warten wir nicht, bis es zu spät! Bricht erst die Sturmfluth mit unüberstehlicher Gewalt herein, so wird alles Ankämpfen wider sie vergeblich sein.

Das Recht, unsere Kinder in Volksschulen unseres Glaubens erziehen zu lassen, gilt uns als ein von Gott selbst verliehenes und darum unantastbares und unveräußerliches. Gleichwohl wollten wir schweigen von „Recht“, wenn nicht zugleich die heiligste Gewissenspflicht uns geböte, unseren Kindern, wie im Hause, so in der Schule eine christliche Erziehung zu Theil werden zu lassen. Der Besitz confessioneller Volksschulen ist darum auch von jeher als ein wesentlicher Bestandtheil der Glaubens- und Gewissensfreiheit angesehen und als solcher auch in dem westfälischen Friedensschluß, der dem blutigsten aller Religionskriege ein Ende machte, in vollem Maße anerkannt worden.

Im Herbst d. J., vom 24. bis 27. September, wird der Congreß in Kassel tagen, zu welchem alle evangelischen Christen, denen die Erhaltung der Volksschulen am Herzen liegt, eingeladen werden.

Literatur.

Wir wollen nicht unterlassen, unsere Leser auf die soeben bei Donat in Mittel-Zillertal in zweiter Auflage erschienene Broschüre unter dem Titel: „Warmbrunn und seine Umgebungen als klimatischer Kurort“, von Medicinalrath Dr. Herog, aufmerksam zu machen. In kurzer und allgemein verständlicher Sprache abgefaßt, enthält die kleine Schrift alles Wissenswerthe, was für diejenigen, die Erholung und Kräftigung ihrer Gesundheit in dem schönen Hirschberger Thale suchen, von Interesse ist. Die Broschüre sei also hiermit bestens empfohlen.

In zwei Welten.

Erzählung von Etta W. Pierce.

(Fortsetzung.)

„Ich denke, daß Mrs. Hazelwood und ihr Sohn sehr weise handelten, indem sie seine Gegenwart hier geheim hielten. Sie wünschten, ihn vor Beschwäh und müßiger Neugier zu schützen. Sie erachteten es einfach als christliche Nächstenliebe, vor der Welt die Thatsache zu verbergen, daß der einst so schöne, elegante Cyril Hazelwood nun ein unheilbarer Geisteschwacher war. Rücksichten für ihn und in gleicher Weise für sich selber nöthigten sie zu diesem Vorgange. Zur Zeit, als ich England verließ, war unser Patient mit seinem Heim und seinen neuen Freunden ganz zufrieden.“

„Jahr um Jahr verging und Guy schrieb mir, daß er beständig schwächer an Geist und Körper werde. Dann erfolgte mein erstes Zusammentreffen mit Ihnen in Sea-Biew. Einige wenige Nachforschungen enthüllten mir Ihre Beziehung zu Cyril Hazelwood und auch seine Geschichte, wie sie in jener Stadt bekannt war. Indem ich einen Stoß alter Zeitungen zu Rathe zog, entdeckte ich, daß das Datum des Verschwindens Ihres Vaters genau mit dem des Eisenbahn-Unglücks zusammentraf, bei welchem er so schrecklich zugerichtet worden war.“

„Als Guy Hazelwood kam und Sie fortführte, consultirte er mich über diesen Gegenstand und wir stimmten überein, daß es weise sein würde, wenigstens für einige Zeit vor Ihnen die Existenz von Cyril Hazelwood geheim zu halten. Es war mehr als wahrscheinlich, daß Ihnen diese nur Schmerz, anstatt Vergnügen bereiten mußte. In dem letzten Briefe, den ich von Guy empfang, bemerkte dieser, es sei seine Absicht, Sie an Ihrem Hochzeitstage mit der Wahrheit bekannt zu machen. „Ich habe lange gefürchtet, es ihr zu erzählen,“ schrieb er, „obgleich ich es vielleicht hätte thun sollen, denn sie glaubt, daß ihr Vater mit Miss Carew entflohe, der jetzigen Lady Dane von der Dame Priory — eine Geschichte, welche sie von ihrer Danker-Tante erhielt. Ich besorge, daß es ein harter

Schlag für sie sein wird, ihn in seinem jetzigen Zustande zu sehen, aber ich will ihr helfen, ihn zu tragen.“

„Unglücklicherweise, Miss Hazelwood, ist die Aufgabe, welche Guy als ihm gestellt erachtete, mir zugefallen. Ich denke nicht, daß ich mehr zu sagen nöthig habe. Ich sehe an Ihrer Miene, daß Sie Alles wohl verstanden.“

Betäubt und verwirrt blickte Dolly auf ihn. Sie bewegte sich nicht, sie sprach nicht. Wohlgezogene Menschen ergehen sich in alltäglichen Leben selten in Aufschreien oder dramatischen Exclamationen. Ja, sie verstand Stephen North's Geschichte. Ihr Vater lebte — unter eben diesem Dache von Hazel-Hall; er war niemals gegen ihre Mutter falsch gewesen, hatte niemals aufgehört, sie zu lieben. Alles, was Lady Dane in dem Garten der Priory gesagt hatte, war Wahrheit. Tante Prue hatte Unrecht — Ruth Carew hatte sich zwar der Bosheit und Falschheit schuldig gemacht, aber nichts mehr — der Kranke in dem südlichen Flügel war Cyril Hazelwood. Und Stephen North — wie seltsam war er mit der ganzen Affaire vermennt. Dolly erhob sich langsam von ihrem Sitze — sie war bleich wie Marmor, aber ganz ruhig.

„Wo ist mein Vater?“ sagte sie einfach, „führen Sie mich zu ihm.“

Der Doctor trat vor die Thüre.

„Warten Sie, Miss Hazelwood. Es ist noch etwas Anderes, worauf ich Sie vorbereiten muß. Cyril Hazelwood ist ernstlich verlegt.“

Sie ersetzte auf.

„Als er von der Leiter fiel, schlug er gegen die steinerne Balustrade. Ich empfing einen Stoß in anderer Richtung und entging unverletzt.“

Sie sah ihm voll in's Gesicht.

„Mein Vater stirbt, Doctor — ist es das, was Sie sagen wollen?“

„Ja, er ist im Sterben; und in dieser letzten Stunde hat Gott ihm gnädig wieder hergestellt, was ihm vor mehr als zwanzig Jahren genommen wurde.“

„Er ist wieder er selbst — im vollen Besitze seiner Verstandeskräfte. Er weiß, daß er in Hazel-Hall ist, seiner alten Heimath — weiß auch, daß er eine Tochter hat. Er hat nach Ihnen verlangt — kommen Sie!“

Ein Schauer der Furcht überlief sie für einen Moment, dann ließ sie ihn ihre kalte, weiße Hand schweigend nehmen und sich fortführen.

35. Capitel.

Staub und Asche.

Sie gingen die Stiege empor und hielten an der Thüre von Mrs. Hazelwood's eigenem Zimmer. Doctor North blickte noch einmal auf seine Gefährtin, dann drehte er den Thürknopf und sie traten ein.

Mrs. Hazelwood selbst kam ihnen bleich und thränenvoll entgegen und winkte sie näher. Eine sorgfältig beschattete Lampe warf ein trübes Licht durch das Zimmer. In einer Ecke stand ein Bett mit Kissen, die mit Spitzen besetzt waren und mit einer Atlasdecke. Darauf ausgestreckt lag die abgekehrte Gestalt von Cyril Hazelwood; sein langes, graues Haar umgab sein aschfarbiges Angesicht, sein Haupt war auf den Arm Haddon's gestützt, seine Augen waren aufmerksam nach der Thüre gerichtet.

Mit einem schwachen Schrei eilte Dolly vorwärts und fiel auf die Knie nieder an seiner Seite. Dies war der Vater, den sie niemals gekannt — der schwache, aber nicht schlechte und böse Vater, dem Tante Prue und ihr eigenes Herz so viel Unrecht gethan. Endlich war das Geheimniß seines Lebens erklärt. Sie hatte ihn gefunden, aber er lag im Sterben! Dolly hatte zuvor niemals auf den Tod geblickt, und Schauer und Angst überkamen sie mächtig. Mrs. Hazelwood nahm ihre Hand und legte sie in die von Cyril Hazelwood.

„Meine Tochter!“ murmelte er, indem er mit liegenden Augen auf sie blickte, „Hetty's Kind!“ und er erhob sich halb gegen Doctor North, der herbeisprang, ihn zu unterstützen. „Ja, ja, sie hat die Augen ihrer Mutter — mein geliebtes Kind, sprich zu mir!“

Dolly führte seine dünne Hand an ihre Lippen und bedeckte sie mit Küssen und Thränen.

„Vater!“ stammelte sie, aber ihre Stimme brach und sie konnte nicht mehr sagen. Schwach nahm er sie in seine Arme.

Ja, er war nun einmal wieder im vollen Besitze seiner geistigen Kräfte. Mrs. Hazelwood hatte ihm von ihm selber erzählt — von seinem Kinde — von seiner geliebten Hetty, die seit mehr als zwanzig Jahren todt

war — ach und diese ganze Zeit war für ihn eine schreckliche Seere, ohne Erinnerung, ohne Bedeutung.

In einer seltsamen, traurigen Weise war dieser Mann um sein Leben betrogen worden, und jetzt, in seiner letzten Stunde war es ihm erlaubt, vielleicht als eine Art von Ersatz, die Tochter zu sehen und zu umarmen, von deren Existenz er niemals gewußt hatte.

An sein Herz geschlossen, hörte Dolly ihn murmeln in gebrochenen Worten:

„So starb mein liebes Weib bei Deiner Geburt — und seit mehr als zwanzig Jahren liegt sie in dem alten Friedhofe zu Sea-Biew? Unser Schicksal war hart, nicht wahr? Gott gebe, daß Deines glücklicher sein möge, mein liebes Kind! Und Hetty hielt mich für ertrunken — die arme Seele! Sie starb, indem sie dies glaubte?“

Instinctiv wußte Dolly, daß Mrs. Hazelwood sich enthalten hatte, ihm von jener Meinung zu erzählen, die sie selbst so irre geführt, und sie antwortete durch ihre Thränen: „Ja, ja!“

Es war jetzt keine Zeit, ihm mit der Geschichte von Ruth Carew's Falschheit neuen Kummer zu bereiten. Er hielt nun Dolly etwas ab von sich und betrachtete sie aufmerksam.

„Du hast das Hazelwood-Gesicht,“ murmelte er, „Du bist eine wahre Tochter der Familie. Gewiß werden jene Freunde, die für mich so viel gethan haben, auch gütig sein gegen Dich?“

Seine Augen wanderten zu Stephen North und Mrs. Hazelwood. Beide antworteten nachdrücklich: „Wir werden es — wir werden es!“

Dolly lag bewegungslos in seinen Armen. Er athmete mit großer Schwierigkeit.

„Welch' ein Verhängniß!“ hörte sie ihn stöhnen, als seine Gedanken auf seinem eigenen traurigen, trüben Leben verweilten.

Haddon, der treue Diener, welcher ihn so lange bewacht, stand an einer Seite des Bettes, Mrs. Hazelwood und Doctor North an der anderen. Die beschattete Lampe warf ein trauriges, ungewisses Licht auf die schweigende Gruppe. Doctor Stephen North nahm die Hand des Patienten und zählte die Pulsschläge an dem schwachen Handgelenke, dann blickte er auf Mrs. Hazelwood und machte ein leises Zeichen, aber Keines sprach. Dolly's weißes Gesicht war an der Schulter ihres aufgefundenen Vaters verborgen, ihre Arme um seinen Hals geschlungen. Eine verhängnißvolle Stille herrschte in dem Zimmer, nur unterbrochen durch das heisere, mühsame Athmen des Sterbenden. So warteten sie auf das Ende, welches nicht mehr ferne sein konnte.

Der erste rosige Schimmer der Dämmerung zeigte sich durch die Scheiben der nach Osten sehenden Fenster. In dem thanigen Garten wurde das Zwitschern der Vögel hörbar.

Plötzlich bewegte sich Cyril Hazelwood, er drückte die bleiche Wange Dolly's enger an seine Brust.

„Hetty!“ — sein schwacher Geist wanderte in die Ferne — es war die Braut von einundzwanzig Jahren vorher, die er in seinen Armen hielt, die er an sein Herz drückte, nicht die Tochter, die er niemals gekannt hatte. „Hetty, bist Du da? Die Sonne geht unter — laß' uns hinausgehen an die Bai. Liebe mich, Theure — sage mir, daß Du mich liebst — ich habe es von Dir nicht sagen gehört eine lange, lange Zeit!“

„Ich liebe Dich — ich liebe Dich!“ sagte Dolly, für sich selbst und für die Mutter sprechend, die vor so vielen Jahren gestorben war. Auf seinem welken, hageren Gesichte dämmerte ein Lächeln unaussprechlichen Glückes.

„Hetty's Stimme!“ flüsterte er. „Es war ihr niemals eine andere gleich. Gott segne Dich, Geliebte!“

Es war die Mutter, die er umarmte und segnete in dem Kinde — die todt, dahingegangene Mutter, und Dolly wußte es, und hing um so enger an ihm und legte ihre junge Wange an seine hagere und abgelebte und hielt ihren Athem an, um ja keines der Worte zu verlieren, welche ihr über allen Zweifel bewiesen, wie treu er die hübsche, goldhaarige Hetty Hazelwood geliebt hatte.

Der Osten wurde heller und heller. Mrs. Hazelwood trat geräuschlos zu dem Tische und löschte die mattgewordene Lampe aus.

„Gott segne Dich, Geliebte!“

Der Dulder wiederholte die Worte mit einer seltsamen, zögernden Zärtlichkeit. Dann herrschte Todtenstille in dem Zimmer. Der Arm, welchen er um Dolly

geschlungen hatte, sank zurück auf die Bettdecke. Doctor North nahm ihn auf, dann legte er ihn ruhig wieder zurück. Er beugte sich über das hingestreckte Mädchen.

„Kommen Sie hinweg, Miß Hazelwood,“ sagte er mit leiser Stimme. „Er ist todt!“

Sa, die Wange, welche die ihrige berührte, wurde bereits kalt. Er hatte seine Seele ausgeathmet in den letzten Worten. Mit einem Ausdruck unaussprechlichen Friedens auf seinem abgekehrten Gesichte lag Cyril Hazelwood in dem sich hervorringenden Lichte des frühen Morgens mit geschlossenen Augen und versiegelten Lippen. Sein unruhiges, kümmerliches Leben war beendet, das müde Herz wie das verwüstete Gehirn hatte Ruhe.

Mrs. Hazelwood nahm Dolly's Hand und führte sie aus dem Zimmer.

„Es ist besser so!“ sprach sie feierlich. „Der Tod kam zu ihm wie ein Freund — ein weit gütigerer Freund, als das Leben ihm war, Dolly. Laß uns dankbar dafür sein, daß seine Leiden vorüber sind — daß er endlich mit der Frau vereint ist, die er liebte.“

Sie gingen fort nach Dolly's Zimmer.

„Du bist ganz erschöpft,“ sagte Mrs. Hazelwood. „Bege dich nieder und ruhe und ich will neben Dir sitzen, mein theures Kind!“

Dolly gehorchte. Sie war gänzlich erschöpft und zu unglücklich selbst für Thränen. Die Ereignisse der Nacht erschienen ihr wie ein schwerer Traum. Sie hatte ihren Vater gefunden und wieder verloren. Der starre Todte, abgezehrt, mit Schrammen bedeckt und frühzeitig ergaut, war derselbe Cyril Hazelwood, dessen schönes Abbild in der Portrait-Galerie der Halle hing. Betäubt vonummer und Ermüdung, versuchte sie darüber nachzudenken, aber sie vermochte es nicht. Mrs. Hazelwood breitete eine warme Decke über sie und setzte sich neben das Bett, eine der Hände des Mädchens faßt in den ihrigen haltend. Diese freundliche, sympathische Berührung besänftigte Dolly unbewußt. Der Schlaf kam mitleidig und sie war den Leiden der Erde für den Moment entrückt.

Sie schloß mehrere Stunden. Mrs. Hazelwood beorderte die Johnson in ein benachbartes Ankleidezimmer, um auf jede Bewegung oder jeden Ruf aus Dolly's Schlafzimmer zu lauschen, während sie selber hinabging zu Doctor North.

Es war nahezu Mittag, als Dolly erwachte. Das Frühstück wurde ihr auf ihr Zimmer gebracht und sie blieb auch da durch den ganzen, traurigen Tag, nur besucht von Mrs. Hazelwood.

„Wie kann ich Ihnen jemals danken für Ihre Güte gegen meinen Vater?“ sagte sie zu der Aelteren. „Wie kann ich jemals Stephen North danken?“

„Mein theures Kind,“ antwortete Mrs. Hazelwood, „Alles, was für ihn hier in der Halle gethan wurde, war einfach eine Pflicht. Erinnere dich, daß er Einer unseres Stammes war — ein Hazelwood. Bewahre all' Deine Dankbarkeit für unsern guten Doctor, dem wir in Wahrheit Alle Dank schulden. Ohne ihn würde Cyril Hazelwood seine Tage wahrscheinlich in irgend einer öffentlichen Anstalt geendet und wir würden sein Schicksal niemals gekannt haben; wir hätten nicht die Befriedigung gehabt, in seinen letzten Stunden für ihn zu sorgen.“

Dolly traf mit Stephen North nicht wieder zusammen, bis an dem Tage des Begräbnisses ihres Vaters. Sein versengtes und hageres Gesicht zeigte, daß er nicht wenig von dem Feuer in dem südlichen Flügel gelitten.

Dolly hatte ein dunkles Bewußtsein, daß sie die Gefühle der Dankbarkeit für ihn hegen müsse. Sie begriff, daß er sein eigenes Leben gefährdet habe, um Cyril Hazelwood in jener Nacht sicher aus dem brennenden Hause zu bringen, und sie meinte, ihm seinerzeit in geeigneter Weise zu danken; aber für den Augenblick war sie zu matt und kalt und unglücklich, um es zu thun.

Er nahm ihre Hand, er blickte in ihr bleiches Antlitz; dann stellte er einige freundliche Fragen an sie, welche sie aber nur halb hörte und halb beantwortete. Und dann kam der lange Leichenzug, der sich durch die grüne Allee und über die schöne, sommerliche Straße dahinwand zur Kirche von Hazelcroft, wo Cyril Hazelwood bei seinen Vorvätern zur ewigen Ruhe beigesetzt ward.

Die Geschichte des Verstorbenen hatte sich wie ein Wildfeuer über das benachbarte Land verbreitet und Massen neugieriger Menschen waren in der Kirche und außerhalb derselben auf dem alten Friedhofe versammelt, um Zeugen der letzten Scene einer Tragödie zu sein.

Doctor North stützte Dolly an dem offenen Grabgewölbe. Sie war ganz in Schwarz gekleidet und sah mehr wie ein Marmorbild, denn wie ein lebendes Wesen aus.

Arme Dolly! Sie sah weder das Antlitz ihres todtten Vaters, noch die Menge, noch das offene, gähnende

Grab, noch Stephen North's graue Augen, die sie in einer ängstlichen, theilnahmevollen Weise bewachten. Ihr Herz fühlte ein Weh, wie niemals zuvor.

In dieser Kirche war der Altar, vor dem als glückliche Braut zu knien sie einst gehofft. Hier hätte sich der Prunk einer glänzenden Hochzeit entfalten sollen; aber anstatt der Hochzeitskleider und Hochzeitsglocken gab es nun nur Trauergewänder und Grabgeläute; sie schauerte, in Schwarz an der offenen Gruft, mit keinem Arme, sie zu stützen, als der Stephen North's. Wahrhaftig, das ganze Leben hatte sich für Dolly verändert! „Asche zu Asche, Staub zu Staub!“ Die feierlichen Worte fielen wie Blei auf ihr Herz.

Mrs. Hazelwood stand auf einer Seite neben ihr, der Doctor auf der anderen. Alles Andere war ein Meer von fremden, neugierigen Gesichtern und nahebeistromte durch ein farbiges Gedächtnisfenster, das zur Erinnerung an Lord Basil Dane gestiftet worden war, der Sonnenschein in allen Farben des Regenbogens auf die Kirchenstühle — der Sonnenschein, der mit seinem bunten Farbenspiele hier des kranken Herzens Dolly's und ihrer Trostlosigkeit zu spotten schien.

Plötzlich entstand eine kleine Bewegung in der Kirche. Das plebejische Gedränge nächst dem Portale schwankte merklich; ein Geflüster ging von Mund zu Mund. — Durch das Mittelschiff kam eine Frauengestalt durch die Menge, die sich ehrerbietig theilte, um Raum für sie zu machen.

Sie ging graden Wegs zu der kleinen Gruppe der Trauernden, gerade zu Cyril Hazelwood's Sarge und da hielt sie an und mit einer raschen Bewegung warf sie den langen, schwarzen Schleier zurück von ihrem Antlitz. Auf Jedermann in der Kirche sank eine athemlose Stille; jedes Auge war auf die Frau gerichtet. Es war Lady Dane!

Dolly erfaßte unbewußt Doctor North's Arm. War es die Lady — konnte sie es sein?

Erstaunt und betroffen starrte das junge Mädchen auf sie.

Ihr einst so hochmüthiges Gesicht war jetzt dünn, niedergeschlagen und von tiefen Linien durchzogen. Ihr vordem nachtschwarzes Haar lag an ihrer Stirne weiß wie Winter Schnee; ihre einst schöne, kräftige Gestalt war gebeugt und gebrochen. Es schien, als ob ein halbes Jahrhundert über sie dahingegangen sei seit dem Tage ihres Zusammentreffens in der Priory. Sie war vom Haupte bis zu den Füßen in den schwarzeften Krepp gehüllt, und obwohl erst in ihren Vierzigern, sah sie nicht wie eine reiche, stolze Peerswittve aus, sondern wie eine alte, leidende Frau, die ihr Leben nahezu hinter sich hatte.

Lady Dane schritt an den Sarg und beugte sich darüber. Sie schien die Gesichter rings um sie nicht zu sehen — nein, auch nicht Dolly's. Sie sah nur auf den Todten, der da vor ihr ausgestreckt lag, den Geliebten ihrer Jugend — auf ihn, der sie verschmäht und verlassen und auf den sie wieder ihrerseits so viel Uebel gebracht — auf den einzigen Mann, den sie jemals geliebt.

Lange und athemlos blickte sie auf ihn, ihr bleiches Antlitz wurde noch bleicher, ihre Hände erfaßten unwillkürlich die Seite des schwarzdrapirten Sarges. Ihre Herrlichkeit stand hier Angesicht gegen Angesicht mit ihrer eigenen Jugend — die auch dahingeshieden; mit jenem Theile ihrer Vergangenheit, als sie noch die schöne Plebejerin Miß Carew war.

Dolly, die so nahe neben ihr stand, daß ihre schwarzen Trauerkleider sich berührten, bewachte sie in einem stürmischen Gefühle von Mitleid, Reue und Erstaunen — sie sah auch, wie die Gesichtszüge Lady Dane's krampfhaft zuckten. Unbekümmert um all' die Augen, die von jedem Theile der Kirche auf sie blickten, beugte sich Lady Dane und küßte ihren einstigen Geliebten, der nun dalag vor ihr, ein abgekehrter, grauhaariger, alter Mann — todt!

Sie küßte ihn! — Es war das Zeichen ihrer Verzeihung für altes Unrecht sowohl, als auch das der Reue und des Bedauerns über die Vernichtung, die sie über ihn gebracht hatte. Für einen Moment sank ihr graues Haupt über das andere in dem Sarge. War es eine stumme Bitte um Vergebung, an ihn gerichtet? — Wer könnte es sagen? — Dann zog sie sich zurück, und stand außerhalb der Gruppe der Trauernden. — Der Sargdeckel wurde für immer über dem kalten Antlitz des Todten geschlossen — die letzten Trauer-Ceremonien waren vorüber. Stephen North zog Dolly's Hand durch seinen Arm und führte sie weg. Die Zwei hatten die Vorhalle der Kirche erreicht, als Dolly eine leichte Berührung fühlte. Sie wendete sich um und sah Lady Dane.

(Fortf. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— [Ein französisches Urtheil über die drei „eisernen Männer Deutschlands“.] Die Sammlung der Bismarck'schen Depeschen von 1851 bis 1859 ist in's Französische übersetzt worden und hat in Frankreich großes Aufsehen erregt. Das Urtheil eines Pariser Blattes können wir willig unterschreiben: „Besonders bemerkenswerth an Bismarck ist das scharfe Gefühl für die thatsächlichen Ereignisse. Mit einer wunderbaren Sicherheit sieht er sie voraus und beurtheilt er die Menschen mit großem Scharfsinn. Er umfaßt gleichzeitig alle Fragen, interessirt sich für Alles, beleuchtet Alles, läßt keine Einzelheit unbeachtet. Für ihn giebt es weder große, noch kleine Angelegenheiten, er studirt sie alle mit derselben Gründlichkeit, immer mit glühendem Patriotismus.“ Zum Schluß ruft das Blatt mit unverhohlener Bewunderung: „Sollte man nicht meinen, daß das deutsche Volk zur Stunde sich in drei eisernen Männern verkörpert, dem Herrscher, dem Feldherrn, dem Staatsmann? . . . Dem alten Kaiser, der trotz seiner 85 Jahre aufrecht wie ein Soldat einhererschreitet. . . . Moltke, der mit 83 Jahren noch so rüstig ist, wie ein Lieutenant von 25 Jahren, Bismarck endlich, der weiße Kürassier, der im Jahre 1871 die Friedens-Unterhandlungen um 2 Uhr Morgens unterbrach und schon um 5 Uhr behelmt und gestiefelt das Zimmer des überraschten Bevollmächtigten wieder betrat, um die unterbrochene Berathung fortzusetzen! Und was haben wir diesem Verein von Kraft und Klugheit, von Macht und Geschicklichkeit entgegen zu setzen? Leider nur Strohmänner! Staatsmänner wie Challemel und Ferry, Feldherren wie Farre und Thibaudin!“ — Soweit der „Figaro!“ Wir aber denken an die Richter, Vasker, Bamberger, Löwe, und wie sie sonst heißen, die gerngroßen Leute und — schämen uns.

— Der „Neu-Ulmer Anz.“ schreibt unterm 22. d. M., daß man vom Regen ganz ausgewaschenes, bereits in Fäulniß übergegangenes Heu durch Einsalzen desselben wieder zu einem künftigen Futter gewinnen könne. — Ein halbes Pfund Viehsalz soll auf den Centner Heu genügen. — Die Herren Landwirthe, welche diese Methode kennen, werden gebeten, „sich über Obiges“ zu äußern und anzugeben, in was für Gefäße man solches Heu einlegen resp. einsalzen soll?

— Gegen Raupen am Weißkohl giebt Landschaftsrath Eckert-Ezerwonken ein sehr einfaches Mittel an, das sich sehr gut in der Praxis bewährt hat. Es besteht darin, frisch gemähten Kalmus, ganz oder zerschnitten, sobald sich die Raupen zeigen, über den Kohl zu streuen, was zur Folge hat, daß die Raupen sofort verschwinden.

— Die „Viegn. Ztg.“ schreibt: Bei dem in Frankfurt abgehaltenen Congreß der deutschen Hutfabrikanten ist beschlossen worden, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden: 1) daß für das ganze deutsche Reich ein einheitliches Jagdgesetz eingeführt werde; 2) daß Sonntags die Ausübung der Jagd (wenigstens Vormittags) verboten werde; 3) daß den Hasen eine Schonzeit vom 1. Januar bis 1. October gewährt werde. Da Hasenhaare das hauptsächlichste Rohmaterial für die Filzhutfabrikation sind, so ist dieser Industriezweig lebhaft an der Erhaltung und Vermehrung der Hasen interessirt. Man hat berechnet, daß das jährliche Ergebnis an Hasenfellen im deutschen Reich sich auf einige Millionen Stück beläuft, und da man ferner annimmt, daß sich durch die Verwirklichung obiger Anträge das Ergebnis mindestens um ein Drittel vermehren könnte, so glaubt man, eine Verlicksichtigung der Petition seitens der Regierung erwarten zu dürfen.

— „Der Erdbeerkönig“ heißt ein Farmer in Tennessee (Vereinigte Staaten), weil er 140 Acres mit Erdbeeren bepflanzt hat. Jetzt, zur Erntezeit, arbeiten täglich 525 Personen auf der Plantage; an einem einzigen Tage wurden 16 000 Quart Beeren versandt.

— [Zur Mode.] Gattin: „Ich muß nur noch die Handschuhe anziehen, dann bin ich bereit zum Gehen.“ — Gatte: „Die zwölftüppigen? Nun, dann habe ich ja Zeit, noch einige Geschäftsbriefe zu erledigen.“

— [D, die Fremdwörter!] Kandidat: „Ist der Herr Pastor zu sprechen?“ — Köchin: „Nein, jetzt nicht, er marmorirt gerade seine Predigt.“

— [Durch die Blume?] Der bekannte General Derfflinger erhielt einst vom Kurfürsten den Auftrag, einem Gelehrten von unsauberem Aeußern und eben solchen Sitten, der sich an die Kurfürstliche Tafel gesetzt hatte, mit Manier zu sagen, daß er sich entferne. Derfflinger entledigte sich seines Auftrages, indem er zu Jenem hinging und sagte: „Kerl, Du stinßt wie ein Bock, packe Dich fort, der Fürst kann Dich nicht leiden.“

— [Begründer der Zweifel.] Thorwächter, ruft einem in der Nacht Einlaß Begehrenden zu: „Wer ist da?“ — Fremder: „Ich bin der Gerichtsath Glogig.“ — Thorwächter: „Na, wenn Sie's nicht genau wissen, da können Sie halt draußen bleiben.“